

►► Das Unbehagen an der Wirklichkeit

10.11. – 18.11.2010, Galerie der HBK Braunschweig

mit Ulrike Bernhardt, Esther Buttersack, Johannes von Dassel,
Katharina Dörr, Jan Paul Evers, Erik Gebbert, Nschotschi Haslinger,
Mandy Krebs, Marko Schiefelbein

Im Unterschied zur Vorstellung einer äußeren, außerhalb des menschlichen Bewusstseins liegenden Realität ist Wirklichkeit durch Praktiken und Diskurse, durch Bilder und Medien sowie durch die Beziehungen der Subjekte untereinander gestaltet. Auch emotionale Zustände, also subjektive Empfindungen, sind der Wirklichkeit zugehörig. Unbehagen ist solch ein subjektives Gefühl. Es wird sowohl von Künstler/innen als Antriebskraft für die eigene Produktivität angeführt, in der sie Zweifeln an der Wirklichkeit Ausdruck verleihen, als es sich auch in der ästhetischen Erfahrung niederschlagen kann. Insofern kann sich das Unbehagen auf eine Wirklichkeit beziehen, wie es auch selbst wirklichkeitsschaffend ist.

Das unbestimmte Gefühl, nicht kongruent mit der Welt zu sein, die einen umgibt, ist nicht nur Symptom einer komplex gestalteten globalisierten Gesellschaft. Die Frage nach der Zuverlässigkeit unserer Sinneseindrücke und der Zweifel an den eigenen Empfindungen lässt sich zwar bis in die antike Philosophie zurückverfolgen, die Veränderung der menschlichen Wahrnehmung durch die selbstgestaltete medialisierte Umwelt ist jedoch eine vergleichsweise junge Thematik, die die erst genannte in eine neue Perspektive rückt.

Was, wenn ein Bild – etwa eine Fotografie – den Anspruch erhebt, eine vergangene Wirklichkeit wiederzugeben, diese jedoch unzugänglich oder fremd bleibt? Was ist zu finden, wenn man darin etwas auslöscht, um diese Differenz zu erforschen? Die Geste, etwas unweigerlich zu zerstören beinhaltet immer die Möglichkeit, die Geschichte(n) neu zu schreiben, sich frei zu machen von dem, was man als das Vorher kennen gelernt hat.

Um banale Orte geht es auch in der Videoarbeit von **Mandy Krebs**. In der 3-Kanal-Installation Wundtsstraße sind aus unterschiedlichen Perspektiven drei Männer in drei Küchen zu sehen. Diese sind fast identisch, unterscheiden sich jedoch durch die je monochrome Farbgebung in Grün, Gelb und Orange. Die Personen agieren verlangsamt, ihre Bewegungen wirken mechanisch und fügen sich in die sterile Serialität der Küche ein. Zwischendurch eröffnet eine statische Kameraeinstellung den Blick in leuchtende Flure. Es entsteht Verunsicherung über den Status der dort zu sehenden Wirklichkeit: Handelt es sich um verschiedene Etagen in einem Gebäudekomplex oder hat die Künstlerin ein und denselben Ort in unterschiedlichen Farben eingefärbt? Die fragmentierte Vorstellung vom Gebäude und die fremdbestimmten Bewegungsmuster tragen zum Eindruck des Unbehaglichen bei. Die Variation des gleichen Architekturthemas und die einstudierten Bewegungsabläufe der Akteure lassen an modernistische Architekturen denken, die durch ihre Raumstruktur und Möblierung implizit der Disziplinierung von Körpern zuarbeiten, wie etwa die Wohnmaschinen Le Corbusiers oder die Frankfurter Küche.

Kommt man in den hinteren Teil der Hochschulgalerie trifft man auf ein Hindernis. Unter dem Teppichboden wölbt sich eine nicht zu identifizierende, weiche Masse nach oben. Die Erhebung wirft eine Art Landschaft aus Teppichfalten auf. **Katharina Dörr** greift die Idee einer früheren Arbeit auf und damit in den Ausstellungsraum ein. Der scheinbar neutrale Boden hebt sich als ein störendes Element in die Ausstellung hinein und nähert sich so den Werken an der Wand, bildet durch die räumliche Nähe zu der Arbeit Jan Paul Evers einen weiteren Knotenpunkt, diesmal aus Masse. Was die Künstlerin hier unter den Teppich gekehrt hat bleibt zwar ein Geheimnis, die formale Qualität der Arbeit setzt sich ihm gegenüber jedoch durch.

Eine weitere Rauminstallation ist die aus bunten Plastikfolien und Brettern bestehende Leiste 2 von **Esther Buttersack**. Aufeinander geschichtete Stücke von Mülltüten werden mittels Schrauben zusammengehalten und so in Form gepresst und an ihrem Platz gehalten. Das System der Pressung erinnert an ein Herbarium oder eine abgewandelte Müllpresse, die Formen aus Plastiksichten produziert. Die variablen Präsentationsmöglichkeiten, in stehender oder liegender Position, betonen unterschiedlich stark den Lagerungs- und der Pressungsaspekt. Durch die für die Ausstellung gewählte Aufrechtstellung der Leiste wird auch eine weitere Verbindung zwischen Boden- und Wandarbeiten geschaffen.

Jasmin Meinold